Königliches Gymnasium
in
Schrimm.

Jahresbericht Ostern 1910.

Inhalt:

SCHRIMM.
Druck von H. Schwantes.

1910. Progr. Nr. 244.

TEXTKRITISCHE BEITRÄGE

ZU DEN

HIKETIDEN DES AESCHYLUS.

VON

OBERLEHRER WALDEMAR SCHNABEL.

Die nachstehende Abhandlung ist eine Fortsetzung meines in der Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Königlichen Gymnasiums zu Schrimm Ostern 1908 erschienenen Aufsatzes „Textkritische Beiträge zu Aeschylus“. Demselben war zu Anfang auch eine kurze Würdigung der wesentlichsten ästhetischen und ethischen Charakterzüge äschyleischer Dichtung vorausgeschickt worden, welche auch zugleich als Einleitung für die folgende Abhandlung gelten kann.

Suppl. V. 350 ff. wenden sich die Danaiden mit flehentlicher Bitte an den Pelasgerkönig:

Παλαίχθονος τέκος, κλῦθί μου
πρόφρονι καρδίᾳ, Πελασγῶν ἄναξ.
ἴδε με τὰν ἱκέτιν φυγάδα περίδρομον,
λυκοδίωκτον ὡς
δάμαλιν ἂμ πέτραις
ἠλιβάτοις, ἵν' ἀλκᾷ
πίσυνος μέμυκε φρά-
ζουσα βοτῆρι μόχθους.

Die Antistrophe lautet V. 363—70:

ἴδοιτο δῆτ' ἄνατον φυγὰν
ἱκεσία Θέμις Διὸς κλαρίου.
σὺ δὲ παρ' ὀψιγόνου μάθε γεραφρόνων·
ποτιτρόπαιον αἰ-
δόμενος οὔν περ

V. 368 fehlt!

ἱεροδόκα θεῶν
λήματ' ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ.

In V. 356:

πίσυνος μέμυκε φρά-

mufs eine Verderbnis des Textes vorliegen, da der Vers nicht mit dem entsprechenden Verse der Antistrophe, V. 369:

ἱεροδόκα θεῶν

übereinstimmt. Letzterer ist ein tadelloser Dochmius mit Auflösung der beiden ersten Längen, dessen Text überdies noch durch ein Scholienzeugnis ziemlich sichergestellt ist. Der Fehler ist demnach in V. 356 der vorangegangenen Strophe zu suchen: Die dritte Silbe von *πίσυνος* ist im Verse positionslang; aufserdem stört bei dem Perfekt *μέμυκε* die Länge des *υ* das Metrum.

Ich schlage daher vor, für *μέμυκε* den Aorist II *ἔμυκε* einzusetzen, bei dem *υ* kurz ist, wodurch zugleich in der vorangehenden Silbe die Positionslänge beseitigt wird. Syntaktisch ist hier der Aorist, was seinen zeitlichen Gebrauch betrifft, ein dem

gnomischen Aorist verwandter, der sich sehr oft bei Dichtern in Vergleichungen findet*), in denen wir im Deutschen das Präsens setzen, und besonders bei Homer sehr zahlreich ist. Das anlautende *μ* von *μέμυκε* konnte sehr leicht versehentlich hineingekommen sein, zumal bald hinterher im folgenden Verse ein mit *μ* anlautendes Wort, *μόχθους*, folgt.

Die folgenden Worte *φράζουσα βοτῆρι μόχθους* will Kruse aus dem Texte entfernen, zumal in der Antistrophe ein Vers zu wenig überliefert ist. Er hält sie für eine erklärende Glosse zu den Worten *ἀλκᾷ πίσυνος μέμυκε,* indem er offenbar auch die ähnlich lautende Scholienerklärung zu V. 357 *τῷ ἑαυτῆς βοτῆρι σημαίνουσα τοὺς διωγμούς* auf diese Worte des Aeschylus bezieht.

Die Worte dem Aeschylus abzusprechen, ist durchaus verkehrt. Der ganze Vergleich der bedrängten Danaide mit einem vom Wolfe verfolgten Lamme erreicht in diesen Worten, die eine direkte Beziehung auf den König haben sollen, gerade erst seinen eigentlichen Höhepunkt. Die schutzflehenden bedrängten Jungfrauen sind auf die Hilfe des Königs angewiesen, ähnlich wie flüchtige Lämmer in der höchsten Not der Verfolgung blökend ihren Hirten herbeizurufen suchen. Der Vergleich des Königs mit einem Hirten ist keineswegs unpassend. Ich erinnere nur daran, dafs Homer seine grofsen Heerkönige und Völkerfürsten *ποιμένες λαῶν* nennt. Die Worte *φράζουσα βοτῆρι μόχθους* sind echt äschyleisch und schwerlich einem Glossenschreiber oder Interpolator zuzutrauen. Vgl. auch Ag. 560 *μόχθους γὰρ εἰ λέγοιμι* und überdies vor allem eine Stelle des Komikers Eupolis, *Αἶγες*, fr. 1. Ko. *ἢν τ' ἴδῃ λύκον, κεκράξεται φράσει τε πρὸς τὸν αἰπόλον*, die eine ironische Anspielung auf die Aeschylusstelle zu enthalten scheint.

In V. 365:

σὺ δὲ παρ' ὀψιγόνου μάθε γεραφρόνων

haben wir an *γεραφρόνων* ein ganz verstümmeltes Wort. Marckscheffel hat *γεραροφρονῶν* oder *γεραρὰ φρονῶν* vorgeschlagen. Letzteres würde in *αὐθάδη φρονεῖν* (Pr. 939) und in *νέα φρονεῖν* (Pers. 784) seine sprachlichen Parallelen finden. Beide Emendationsversuche von Marckscheffel sind jedoch zurückzuweisen. Der Scholiast gibt zu den Worten *παρ' ὀψιγόνου γεραφρόνων* die Erklärung *παρ' ἐμοῦ τῆς νεωτέρας ὁ γέρων.* Daraus entnehme ich, dafs er kein von *μάθε* abhängiges derartiges Partizipium, sondern ein Adjektivum, wenn nicht ein Substantivum, gelesen hat. Vergleichen lassen sich zudem die Stellen Ch. 170 *πῶς οὖν παλαιὰ παρὰ νεωτέρας μάθω;* und Fr. 292 *καλὸν δὲ καὶ γέροντα μανθάνειν σοφά.* Burges will *γεραιόφρων* einsetzen, was in anderen äschyleischen Wortbildungen *παλαιόφρων, κελαινόφρων, οἰόφρων* Analogien hätte, aber doch nicht annehmbar ist, da es sehr gegen die Responsion verstöfst. Ich selbst möchte *γεραρόφρων ὢν* für *γεραφράνων* einzusetzen vorschlagen:

σὺ δὲ παρ' ὀψιγόνου μάθε γεραρόφρων ὢι

„du aber lerne als Bejahrter (oder trotz deines ehrwürdigen Alters) von einem Jüngeren".

In V. 367 sind die Worte *οὖν περ* nur ein Lückenbüfser. Der folgende V. 368 fehlt, so dafs der ganze herrliche Satz dadurch zerrissen wird. Was hat für *οὖν περ* gestanden? Und welches war ungefähr der Inhalt des ausgefallenen Verses?

Der Scholiast erklärt V. 367 *οὐ πτωχεύσεις.* In den beiden auf den verlorenen Vers folgenden Versen ist von etwas die Rede, was die Götter als Opfer annehmen, V. 368 f.:

---

*) Vgl. Kühner-Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II 1[3], Hannover und und Leipzig 1898, S. 161 f.

ἱεροδόκα θεῶν
λήματ' ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ.

Der Scholiast bemerkt zu den beiden Versen:

οἱ θεοὶ δέχονται τὰ ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ ἱερά.

Dafs in V. 367 an der Stelle, wo die kümmerlichen Flickworte οὐν περ überliefert sind, von der Armut die Rede war, geht aus dem Scholienzeugnis οὐ πτωχεύσεις mit Sicherheit hervor.

Hesych von Alexandria führt in seinem Lexikon ein Verbum πενεῖν an, das er mit πενητεύειν kommentiert und Moritz Schmidt, der Herausgeber des Hesych, auf unsere Stelle in den Supplices bezieht. Ausgeschlossen wäre es ja nicht, dafs Aeschylus, wenn ein solches Verbum existierte, οὐ πενεῖς geschrieben hat, eine Verbalform, die dann der Scholiast irrtümlich für ein Futurum gehalten und mit οὐ πτωχεύσεις erklärt haben kann.

Hermann hat[1]), dem Tempus der Scholienbemerkung entsprechend, an dieser Stelle eine futurische Form von dem Verbum πένομαι vermutet und schreibt οὐ πενεῖ[2]). Da sich aber ein derartiges Futurum von dem Verbum πένομαι sonst nicht belegen läfst, ist die Hermannsche Emendation sehr unwahrscheinlich.

Es liegt am nächsten, an ein Präsens πένομαι zu denken und οὐ πένῃ einzusetzen, zumal Äschylus diese Form auch an anderer Stelle gebraucht, Eum. 434 τῶν σοφῶν γὰρ οὐ πένῃ. Der Umstand, dafs der Scholiast ein Futurum, οὐ πτωχεύσεις, schreibt, kann gegenüber dem Präsens οὐ πένῃ nicht sehr schwer ins Gewicht fallen. Denn πτωχεύειν, betteln, ist ja mit πένεσθαι nicht bedeutungsgleich. Das Betteln ist erst eine Folge des Armseins. Auch kann in der Erklärung des Scholiasten leicht eine Ungenauigkeit vorliegen, möglicherweise auch das überlieferte πτωχεύσεις aus πτωχεύεις verschrieben sein.

Zu dem zu ergänzenden Gedanken, dafs die Armut für einen König und sein Haus ein Unglück ist, führe ich die Ag. 953 Klytämestra in den Mund gelegten Worten vom Hause Agamemnons an: πένεσθαι δ'οὐκ ἐπίσταται δόμος.

In dem folgenden verlorenen Verse 368 mufs ein dem negativen Gedanken in V. 367 entgegengesetzter positiver Gedanke gestanden haben. Subjekt mufs der König gewesen sein, Objekt wegen des vorangehenden οὐ πένῃ offenbar ein Konkretum, zu dem das folgende Adjektivum ἱεροδόκα gehörte. Ich ergänze im Metrum des entsprechenden Verses der vorangegangenen Strophe

ἀλλὰ νέμεις σὺ δῶρα,

wobei es mir nur auf einen Versuch ankommt, den ungefähren Zusammenhang dieser herrlichen, leider zerrissenen Dichterstelle wiederherzustellen.

Für das überliefrrte λήματα im V. 370 hat schon frühzeitig mit Recht Turnebus λήμματα eingesetzt. Das abstrakte λήματα, voluntates (cf. das homerische λιλαίεσθαι), pafst hier nicht her. Der Wille allein kann unmöglich schon als Opfer angesehen werden. Dagegen deckt sich λήμματα, Spenden, dessen Etymologie auf λαμβάνειν zurückgeht, vorzüglich mit dem Begriffe δέχεσθαι in ἱεροδόκα und soll, als Apposition zu den vorangehenden Worten δῶρα ἱεροδόκα gesetzt, im Zusammenhange mit den beiden folgenden Worten ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ offenbar speziell das Adjektivum ἱεροδόκα begründen.

[1]) Zu Euripides Ion. V. 733.

[2]) Euripides Ion, praef., p. XIV.

Man hat für λήματα auch an λαίγματα gedacht, das Hesych *ἱερὰ ἀπάργματα* erklärt. Doch entfernt sich dieses zu weit von dem überlieferten λήματα. Auch würde der Scholiast, welcher *ἱεροδόκα θεῶν* erklärt, ein derartiges seltenes merkwürdiges Wort wie λαίγματα ist, sicher nicht unerklärt gelassen haben.

Die Verse 366—70 lauten demnach bei der von mir versuchten Wiederherstellung:

> ποτιτρόπαιον αἰ-
> δόμενος οὐ πένῃ,
> ⟨ἀλλὰ νέμεις σὺ δῶρα⟩
> ἱεροδόκα θεῶν
> λήμματ' ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ.

„Den Schutzflehenden ehrend bist du nicht arm, sondern du verteilst Göttergaben, welche diese als Opfer annehmen, da sie dieselben von einem frommen Manne erhalten."

Zur Verbindung δῶρα νέμειν vgl. Pr. 107 f. θνητοῖς γὰρ γέρα πορών, 245 f. δαίμοσιν νέμει γέρα ἄλλοισιν ἄλλα, 307 f. οὐκ ἔστιν ὅτῳ μείζονα μοῖραν νείμαιμ' ἢ σοί, Ag. 773 πᾶν δ' ἐπὶ τέρμα νωμᾷ. Zeus selbst wird νεμέτωρ genannt Sept. 472. Vgl. Pr. 542. 44 ὁ πάντα νέμων Ζεύς. Er verteilt nach gerechtem Mafsstabe Suppl. 408 f. Ζεὺς ἑτερορρεπής, νέμων εἰκότως ἄδικα μὲν κακοῖς, ὅσια δ' ἐννόμοις. Zu δῶρα θεῶν vgl. Pr. 82 f. θεῶν γέρας συλῶν. Das Glück des Menschen ist ein Geschenk Gottes Sept. 612 θεοῦ δὲ δῶρόν ἐστιν εὐτυχεῖν βροτούς und mehrere andere Stellen, Ag. 918 f. τὸ μὴ κακῶς φρονεῖν θεοῦ μέγιστον δῶρον.

Ebenso wie die Götter selbst den Menschen Glück und Wohlfahrt schenken, belohnen sie auch diejenigen, welche ihre Mitmenschen gut behandeln. So wird die gute Behandlung des Sklaven durch seinen Herrn von der Gottheit belohnt:

> Ag. 942 f.: τὸν κρατοῦντα μαλθακῶς
> θεὸς πρόσωθεν εὐμενῶς προσδέρκεται.

Ähnlich konnte auch sehr wohl die Unterstützung und Aufnahme der Hiketiden durch den König vom Dichter als ein den Göttern, speziell dem Zeus ἱκέσιος erwiesener heiliger Dienst, ein ἱερόν, Opfer, bezeichnet worden sein.

Zu dem Suppl. 370 enthaltenen, auch vom Scholiasten bezeugten Gedanken, dafs die Götter beim Opfer hauptsächlich auf die Frömmigkeit des Opfernden achten, dessen Opfer sie annehmen (δέχονται) und zu der ganzen Stelle führt Wecklein sehr passend als Parallele Euripides fr. 946 (Nauck) an:

> εὖ ἴσθ', ὅταν τις εὐσεβῶν θύῃ θεοῖς,
> κἂν μικρὰ θύῃ, τυγχάνει σωτηρίας.

V. 435—40 bittet die Chorführerin den König inständig, nicht die gewaltsame Entführung der Danaiden zuzulassen und warnt in der Gegenstrophe (V. 441—46) vor der solcher Tat drohenden Vergeltung:

> Str. 5 V. 435 ff. μή τι τλῇς τὰν ἱκέτιν εἰσιδεῖν
> ἀπὸ βρετέων βίᾳ
> δίκας ἀγομέναν
> ἱππηδὸν ἀμπύκων
> πολυμίτων πέπλων τ'
> ἐπιλαβὰς ἐμῶν.

Antistr. 5 *ἴσθι γάρ, παισὶ τάδε καὶ δόμοις,*
ὁποτέραν κτίσῃς,
μενει δρεικτεἰνειν
ὁμοίαν θέμιν.
τάδε φράσαι δίκαι-
α Διόθεν κράτη.

Der Text ist genau in diesem Wortlaute im codex Mediceus überliefert.

V. 435 (und entsprechend 441) ist ein kretischer Trimeter, die übrigen Verse sind alle Dochmien.

Nur in V. 438 und 443 wird das Versmafs durch getrübte Überlieferung gestört. Dem V. 438

ἱππηδὸν ἀμπύκων

steht in der Antistrophe der V. 444

ὁμοίαν θέμιν

gegenüber. Letzterer, ein regelrechter Dochmius, mitten unter anderen Dochmien, ist sicher einwandsfrei und die Korruptel vielmehr in V. 438 zu suchen, in dem Worte *ἱππηδόν*. Dieses findet sich auch noch Sept. 315 an einer allerdings ähnlichen Stelle, *τὰς δὲ κεχειρωμένας ἄγεσθαι ...... ἱππηδὸν πλοκάμων*, wo *ἱππηδὸν* in m_1 durch eine Glosse *δίκην ἵππων* erklärt wird. Zu Suppl. 438 wird eine ganz andere Erklärung im Scholion gegeben: *ὡς ἵππον τῆς ἄμπυκος ἑλκομένην*. Diese Erklärung des Scholiasten, der auch von *ἄμπυξ* den Singularis schreibt, läfst eher vermuten, dafs er eine Kasusform von *ἵππος*, den Akkusativ, für *ἱππηδὸν* im Texte las.

Ich schlage *ἵππον τ'* vor:

ἵππον τ' ἀμπύκων.

Der Akkusativ *ἵππον* konnte eine Scholienerklärung *ὡς ἵππον* veranlafst haben. *ἱππηδὸν* wird höchstwahrscheinlich aus einer gelehrten Glosse, bei der die Septemstelle benutzt wurde, oder aus der Septemstelle selbst, wobei die Ähnlichkeit dazu verführte, irrtümlich für *ἵππον τ'* hineingekommen sein.

Zur Wiederherstellung des entstellten Verses 443

μενει δρεικτεἰνειν

sind zahlreiche Versuche gemacht worden. Der Scholiast erklärt: *δίκαιόν ἐστιν ἀποδιδόναι ὁμοίαν δίκην.*

Ich konjiziere der Responsion gemäfs:

μένει γ' ἄρα τίνειν.

Es ist von dem uralten — *τριγέρων μῦθος*, wie es Aeschylus an anderer Stelle, Ch. 313, nennt — Gesetze der Wiedervergeltung die Rede, das besonders von den Pythagoreern gepflegt und auf den Totenrichter Radamanthys zurückgeführt wurde, wie Aristoteles, Nikom. Ethik V 8 berichtet: *δοκεῖ δέ τισι καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς εἶναι ἁπλῶς δίκαιον, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφασαν. ὡρίζοντο γὰρ ἁπλῶς τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθὸς ἄλλῳ .... καίτοι βούλονταί γε τοῦτο λέγειν καὶ τὸ Ῥαδαμάνθυος δίκαιον· εἴ κε πάθοι τά τ' ἔρεξεν, δίκη γ' ἰθεῖα γένοιτο.* Derselbe Ausspruch (Hesiod fr. 217 G.) wird auch von dem Scholiasten zur Aeschylusstelle angeführt. Wie sich Aeschylus die Durchführung dieses ältesten Strafrechtssatzes denkt, erfahren wir Ch. 305 ff. aus dem Munde der Chorführerin ausführlicher:

ἀλλ' ὦ μεγάλαι Μοῖραι, Διόθεν
τῇδε τελευτᾶν,
ᾗ τὸ δίκαιον μεταβαίνει.
ἀντὶ μὲν ἐχθρᾶς γλώσσης ἐχθρὰ
γλῶσσα τελείσθω· τοὐφειλόμενον
πράσσουσα Δίκη μέγ' ἀυτεῖ·
ἀντὶ δὲ πληγῆς φονίας φονίαν
πληγὴν τινέτω. δράσαντι παθεῖν,
*τριγέρων μῦθος τάδε φωνεῖ.**)

Wenn der Chor in der Hiketidenstrophe wie in V. 434 und schon vorher 386—391 vor der einstigen Vergeltung und dem Grolle des Zeus warnt, schwebt ihm offenbar — was Oberdick zu V. 434 treffend bemerkt, — der vom Könige selbst später V. 419—421 erwähnte Rachegott Alastor als Vollzieher der Strafe vor. —

Die Verse 526 f. sind überliefert:

ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους
πιετω, τὸ κοινὸν ὡς ἂν εὐμενὲς τιθῶ.

Dafs für das entstellte Wort *πιετω* in V. 527 *πείσω* zu lesen ist, was schon Turnebus hier vermutet hat, liegt auf der Hand. Vgl. V. 531 f., wo der König seine Rede schliefst: *ἐγὼ δὲ ταῦτα πορσυνῶν ἐλεύσομαι·*
πειθὼ δ' ἕποιτο καὶ τύχη πρακτήριος

und V. 623 f., wo Danaus über den Erfolg der Bemühungen des Pelasgerkönigs berichtet:

τοιάνδ' ἔπειθεν ῥῆσιν ἀμφ' ἡμῶν λέγων ἄναξ Πελασγῶν.

Auch heifst es V. 631 f. vom Pelasgervolke:

δημηγόρους δ' ἤκουσεν εὐπιθεῖς στροφὰς
δῆμος Πελασγῶν, Ζεὺς δ' ἐπέκρανεν τέλος.

Die Entstellung von *πείσω* in *πιετω* dürfte folgendermafsen zu erklären sein. Die Buchstaben *ε* und *ι* wurden aus Versehen verkehrt geschrieben. Der Buchstabe *τ* entstand für *σ* aus dem *τ* des folgenden Wortes *τὸ*.

V. 598—602 lautet die Chorstrophe:

τίν' ἂν θεῶν ἐνδικωτέροισιν
κεκλοίμαν εὐλόγως ἐπ' ἔργοις;
–⏑⏑ *πατὴρ φυτουργὸς αὐτόχειρ ἄναξ*
γένους παλαιόφρων μέγας
τέκτων, τὸ πᾶν μῆχαρ οὔριος Ζεύς.

Dem V. 600 entspricht in der Gegenstrophe V. 605:

οὔτινος ἄνωθεν ἡμένου σέβει κάτω.

Die Lücke im Anfange von V. 600 bestand demnach in einer Länge und zwei Kürzen. Der Scholiast gibt zu V. 600 die Erklärung *αὐτὸς ὁ πατὴρ φυτουργὸς τοῦ γένους, ὁ τῇ ἑαυτοῦ χειρὶ θεραπεύσας τὴν Ἰώ.* Er hat also offenbar *αὐτὸς ὁ πατὴρ* zu Beginn des Verses gelesen, was zuerst Heimsoeth einzusetzen vorgeschlagen hat und Aufnahme in den Text verdient.

V. 613—32 berichtet Danaos, dafs das Volk von Argos beschlossen habe, die Danaiden aufzunehmen. Der Pelasgerkönig habe die Argiver dazu bewogen, indem er sie

---

*) Vgl. Nägelbach, Die nachhomerische Theologie des griechischen Volkglaubens. Nürnberg 1857, S. 36 f. Dieterich, Nekyia, Leipzig 1893, S. 206 f.

davor warnte, durch Abweisung der Schutzflehenden den Zorn des Zeus *ἱκέσιος* zu erregen, V. 623—28: *τοιάνδ' ἔπειθεν ῥῆσιν ἀμφ' ἡμῶν λέγων*
ἄναξ Πελασγῶν, ἱκεσίου Ζηνὸς κότον
μέγαν προφωνῶν μήποτ' εἰσόπιν χρόνου
πόλιν παχῦναι, ξενικὸν ἀστικόν θ' ἅμα
λέγων διπλοῦν μίασμα πρὸ πόλεως φανὲν
ἀμήχανον βόσκημα πημονῆς πέλειν.

Für *πρὸ πόλεως* ist in V. 627 mit Paley *πρὸς πόλεως* zu schreiben, was auch die meisten Ausgaben in den Text aufgenommen haben, da in diesem Zusammenhange nur ein Frevel gemeint sein kann, den die Stadt selbst begeht.

In V. 626 ist *πόλιν παχῦναι*, was von Oberdick als ein von *προφωνῶν* abhängiger Infinitivsatz, in welchem *πόλιν* Subjekt sei, erklärt wird, syntaktisch äufserst bedenklich. Der Scholiast gibt zu V. 625 die Erklärung: *εἰς τὸν μετέπειτα χρόνον μήπως αὐχήσει κότον ὁ Ζεύς.* In dem Scholion kann *αὐξήσει* meiner Ansicht nach nur aus *αὐξῆσαι* verschrieben sein. Der Diphthong *ει* schwebte dem Schreiber noch aus den beiden vorangehenden Worten *εἰς* und *μετέπειτα* vor. Aus dem Scholion geht deutlich hervor, dafs zu *παχῦναι* Zeus Subjekt ist. Es ist also, von *μήποτ'* abhängig, *παχύναι* zu lesen. Der Circumflex hat sich für den Akut eingeschlichen, zumal zwei Worte mit Circumflex vorangingen, *Πελασγῶν* im V. 624 und *προφωνῶν* im V. 625, und ein weiteres folgte, *διπλοῦν* in V. 627. Ferner mufs *πόλιν* korrupt sein, wofür ich *πόλει* vermute. Auch hier ist der Fehler wohl darauf zurückzuführen, dafs mehrere Worte in der Nähe mit *ν* endigen (vgl. *μέγαν* in V. 625 und *λέγων* in V. 627).

Die Bemerkung Oberdicks, dafs das Verbum *παχύνειν*, „fett machen, mästen", hier auf den Rachegott Alastor hindeute, ist ganz vortrefflich. Derselbe wird *τριπάχυντος* genannt, Ag. 1477 f. *τὸν τριπάχυντον δαίμονα γέννης.*

Zu den folgenden Worten V. 626 f. *ξενικὸν ἀστικόν θ' ἅμα λέγων διπλοῦν μίασμα πρὸς πόλεως φανὲν* schreibt der Scholiast: *διπλοῦν καθὸ καὶ ξένους ὄντας παρορῶμεν καὶ συγγενεῖς δειχθέντας οὐκ ἐλεοῦμεν.* Der König nennt hiernach die Zurückweisung der Danaiden einen Frevel gegen Gäste und Stammesgenossen. Es mufs also, dem Scholienzeugnisse zufolge, neben *ξενικὸν* für *ἀστικόν* ein anderes Beiwort zu *μίασμα* im Texte gestanden haben, welches direkt die Stammesgenossenschaft bezeichnete. Das überlieferte *ἀστικόν*, welches dem Adjektivum *ξενικὸν* in seiner Bedeutung gar nicht parallel entspricht, ist dagegen hier höchst auffallend und störend. Hartung hat deshalb für *ἀστικόν* — *ἐγγενές* vorgeschlagen. Diese gewaltsame Änderung sieht Hartung ähnlich, dessen willkürliche Konjekturen teilweise recht verrufen sind. Die Emendation mufs doch in der Buchstabenrichtung der Korruptel gesucht werden.

Ich konjiziere *ἄσσιστον*. Dieser Superlativ *ἄσσιστος* (= *ἄγχιστος*, proximus) ist für Aeschylus ausdrücklich bei Hesych bezeugt. Hesych schreibt: *ἄσσιστα· ἔγγιστα. Αἰσχύλος Ἠδωνοῖς* (Fr. 66 Nauck; vgl. Anecd. Bekk. p. 453, 25). Was den Sprachgebrauch betrifft, so führe ich zu *ἄσσιστον μίασμα*, „Frevel gegen die Stammesgenossenschaft", vergleichend an Sept. 338 *ἁρπαγαὶ ὁμαίμονες*, Pr. 881 f. *φεύγουσα συγγενῆ γάμον ἀνεψιῶν*, Suppl. 8 f. *ἀλλ' αὐτογενῆ τὸν φυξάνορα γάμον Αἰγύπτου*, 1064 *γάμον Αἰγυπτογενῆ.* Die Silbe *κόν* wird in das Wort *ἄσσιστον* höchstwahrscheinlich aus dem vorhergehenden Worte *ξενικὸν* irrtümlich hineingekommen sein, wodurch *ἀσσικόν* wurde, was man dann in *ἀστικόν* verändert haben mag.

Die ganze Stelle, V. 623—28, wird von mir demnach geschrieben:

τοιάνδ' ἔπειθεν ῥῆσιν ἀμφ' ἡμῶν λέγων
ἄναξ Πελασγῶν, ἱκεσίου Ζηνὸς κότον
μέγαν προφωνῶν μήποτ' εἰσόπιν χρόνου
πόλει παχύναι, ξενικὸν ἀσσιστόν θ' ἅμα
λέγων διπλοῦν μίασμα πρὸς πόλεως φανὲν
ἀμήχανον βόσκημα πημονῆς πέλειν.

Alastor.

In dem vierstrophigen Chorliede, V. 638—717, gedenken die Danaiden dankbar des zu ihren Gunsten erfolgten Volksbeschlusses und flehen reichen Segen auf die Bürger von Argos herab.

In der Antistrophe 1, V. 651—63, heifst es, der Beschlufs sei gefafst worden aus Furcht vor der wachsamen Rache des Zeus. Die Verse lauten in dem überlieferten Wortlaute:

οὐδὲ μετ' ἀρσένων
ψῆφον ἔθεντ' ἀτιμώ-
σαντες ἔριν γυναικῶν,
Δῖον ἐπιδόμενοι
πράκτορά τε σκοπὸν
δυσπολέμητον, ὃν οὔ-
τις ἂν δόμος ἔχοι
ἐπ' ὀρόφων
μιαίνοντα· βαρὺς δ' ἐφίζει.
ἅζονται γὰρ ὁμαίμους
Ζηνὸς ἵκτορας ἁγνοῦ·
τοιγάρτοι καθαροῖσι βω-
μοῖς θεοὺς ἀρέσονται.

Dafs hier unter dem Rächer und Wächter des Zeus der Rachegott Alastor zu verstehen ist, hat zuerst Meineke erkannt*). Es geht aus V. 418—21 deutlich hervor, wo Alastor mit Namen genannt wird. Der Pelasgerkönig sagt dort:

μήτ' ἐν θεῶν ἕδραισιν ὧδ' ἱδρυμένας
ἐκδόντες ὑμᾶς τὸν πανώλεθρον θεὸν
βαρὺν ξύνοικον θησόμεσθ' Ἀλάστορα,
ὃς οὐδ' ἐν Ἅιδου τὸν θανόντ' ἐλευθεροῖ.

Der König fürchtet, dafs er durch Abweisung der Schutzflehenden sich den Alastor zum Hausgenossen machen könnte. Die dort erwähnte Hausgenossenschaft (vgl. *ξύνοικον* V. 420) stimmt ganz mit der Rolle überein, welche Alastor hier spielt. An beiden Stellen wird der Rachegott *βαρύς* genannt, was auf die Schwere seines Gewichts geht, vgl. Ag. 1477, wo er *τριπάχυντος* genannt wird. Der Gedanke ist folgender: „In dem Augenblicke, wo der Schutzflehende abgewiesen und preisgegeben wird, stürzt sich der Rachegott auf das Haus. Wehe dem Hause, welches einen solchen Wächter auf dem Dache hat! Er besudelt das Dach und stürzt das Haus in Trümmer". Als *ξύνοικοι* werden in ähnlichem Sinne auch die Erinyen bezeichnet, Ag. 1185 ff. Auch diese strafen denjenigen, welcher das Gastrecht auch nur Bettlern gegenüber verletzt, Homer

*) Philologus XX, S. 69.

Od. 17, 475. — Wie furchtbar dieser Rachegott gedacht ist, läfst sich schon daraus ersehen, dafs, wiewohl an zahlreichen Stellen in dem Drama auf ihn angespielt wird, doch nur an einer einzigen Stelle, der erwähnten, V. 420, sein Name genannt wird. Man scheut sich offenbar, den Namen des Fürchterlichen auszusprechen.

In V. 655 πράκτορά τε σκπὸν,

dem in der vorangehenden Strophe der V. 642

τὰν Πελασγίαν πόλιν

entspricht, ist eine Lücke auszufüllen. Die Scholien erklären Διός σκοπόν, τὸν Διὸς ὀφθαλμὸν τὸν πάντα σκοποῦντα.

In dem Punkte, dafs unter dem Späher des Zeus das Auge des Gottes zu verstehen sei, irren die Scholien. Aber die Definition τὸν πάντα σκοποῦντα ist für die Ergänzung der Lücke von grofser Wichtigkeit. Hieraus die Lesart πάνσκοπον zu folgern, was Hermann getan hat, halte ich nicht für angemessen. Zu πάνσκοπον wäre wohl eine solche Erklärung gar nicht nötig. Zudem wird durch das Scholion deutlich ein Substantiv, σκοπόν, bezeugt. Am allerwahrscheinlichsten ist es, an eine Ergänzung zu denken, die bisher gar nicht genügend beachtet worden ist, ὑψόθεν von J. H. Heinrich Schmidt[1]). Gestützt und nahezu gesichert wird diese vorzügliche Konjektur durch Suppl. 386 ff., τὸν ὑψόθεν σκοπὸν ἐπισκόπει, φύλακα πολυπόνων βροτῶν. Das τε hinter πράκτορα ist in V. 655 wohl durch ein Versehen aus dem folgenden Verse hineingekommen, worauf ich bald zurückkommen werde, falls es nicht zur vermeintlichen Ausfüllung der Lücke willkürlich ergänzt worden ist.

In dem folgenden Verse 656

δυσπολέμητον, ὃν οὔ-,

welcher im Metrum dem Verse 643 der vorangehenden Strophe entsprechen mufs, ist eine Silbe zu viel. Die Korruptel mufs in dem Worte δυσπολέμητον liegen. Letzteres, welches auch sonst bei Aeschylus nicht vorkommt, geht offenbar auf eine Glosse zu δυσπόλεμον zurück. Aber auch δυσπόλεμον pafst hier nicht, da dieses Wort, welches noch an einer anderen Stelle, Pers. 1016, auftritt, daselbst eine Bedeutung hat, welche hier absolut unpassend ist, „unglücklich im Kriege". δυσπόλεμον, wenn es einmal im Texte gestanden hat, kann nur aus δυσπάλαμον verschrieben sein. Dieses erwartet man hier. δυσπάλαμος findet sich auch Eum. 881 θεῶν δυσπάλαμοι δόλοι. Hesych gibt die Erklärung δυσπάλαμον· δυσχερές, κακότεχνον. Diese Bedeutung pafst hier ausgezeichnet, von dem Dämon, der sich listig einschleicht und dann seine heillosen Künste treibt. Es ist ein Gott des Truges, der aber den Trug im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit begeht[2]). Vergleichen läfst sich eine andere Aeschylusstelle, die höchstwahrscheinlich auf Alastor geht, fr. 301 (Nauck):

ἀπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός. —

Hinter δυσπάλαμον ergänze ich in V. 656 der Position halber θ'. Das unerklärliche τε in der vorangehenden Zeile wird gewifs dort aus diesem Verse hineingekommen sein.

In dem folgenden Verse 657 ist für ἔχοι, damit der Hiat vermieden wird, wohl ἔχοιτ' zu schreiben. Die Hesychsche Glosse ἔχοιτο· συνέχοιτο. ἀντέχοιτο kann möglicherweise direkt auf diese Stelle gehen.

---

[1]) Die Eurhythmie in den Chorgesängen der Griechen. Leipzig 1868. S. 295.

[2]) Vgl. Rohde: Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. II[3]. 1903, S. 230.

Interessant ist die Frage, auf welche Weise Alastor, wenn er sich auf das Haus herabstürzt, vom Himmel zur Erde herniedergelangt. Der Dämon ist sicher geflügelt gedacht. Ich führe Ag. 1473—75 an, wo Alastor, einem Raben[1]) gleichend, an der Leiche stehend krächzt. Ag. 1660 hat er Krallen. — Vgl. Ag. 1174 *δαίμων ὑπερβαρὴς ἐμπίτνων* und 1469 *δαῖμον, ὃς ἐμπίτνεις δώμασι.*

In V. 659 ist das überlieferte *μιαίνοντα* mit Unrecht angezweifelt worden. Es genügt, dagegen anzuführen, dafs Alastor auch direkt *μιάστωρ* genannt wird, welche Bezeichnung doch nur von seiner Tätigkeit hergenommen sein kann, Eum. 174—78:

κἀμοί γε λυπρὸς καὶ τὸν οὐκ ἐκλύσεται,
ὑπό τε γᾶν φυγὼν
οὔ ποτ' ἐλευθεροῦται,
ποτιτρόπαιος ὢν δ' ἕτερον ἐν κάρᾳ
μιάστορ' ἐκείνου πάσεται[2]).

Das uralte Gesetz der Wiedervergeltung bringt hier Aeschylus in der Hiketidenstrophe zur Anwendung. Die Zurückweisung der *ξένοι* war Suppl. 627 als ein *μίασμα* bezeichnet worden. Alastor rächt furchtbar die verletzte Gastfreundschaft und vergilt Gleiches mit Gleichem. Er nimmt in dem Hause Wohnung, welches die Gastfreundschaft verletzt und dadurch ein *μίασμα* auf sich geladen hat und — besudelt (*μιαίνει*) das Dach des Hauses.

Der Satz *βαρὺς δ' ἐφίζει*[3]) V. 659 soll offenbar nicht das Partizipium *μιαίνοντα* begründen, sondern die vorangehende Sentenz *ὃν οὔτις ἂν δόμος ἔχοιτ' ἐπ' ὀρόφων.*

Die Verse 654—59 werden also von mir folgendermafsen geschrieben:

Δῖον ἐπιδόμενοι
πράκτορ' ὑψόθεν σκοπὸν
δυσπάλαμόν θ', ὃν οὔ-
τις ἂν δόμος ἔχοιτ'
ἐπ' ὀρόφων
μιαίνοντα· βαρὺς δ' ἐφίζει.

„Schauend auf den Rächer des Zeus, einen Späher aus der Höhe und arglistig, welchen kein Haus auf dem Dache aushalten könnte — er besudelt es; mit schwerem Gewicht lastet er darauf."

Alastor handelt hier als Diener des Zeus und ist mit diesem eng verbunden. Hesych identifiziert ihn direkt mit Zeus. Er erklärt: *ἀλάστωρ· πικρὸς δαίμων. Ζεύς.* Vgl. Anecd. Oxon. vol. 1 p. 62, 13 . . . . *καὶ Φερεκύδης 'ὁ Ζεὺς δὲ ἱκέσιος καὶ ἀλάστορος καλεῖται'.*

---

[1]) Charontas, der im jetzigen griechischen Volksaberglauben fortlebende Todesgott, wird auch in der Gestalt eines Raben auf sein Opfer niederfliegend gedacht. Vgl. Friedländer: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, S. 632.

[2]) Diese Lehre von der Bestrafung des Lasters im Jenseits geht in letzter Linie noch bis auf vedisch-indische Vorzeit zurück. Vgl. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. München 1906. S. 864, 1.

[3]) Der Scholiast erklärt treffend: *ἐφιζάνει γὰρ βαρὺς καὶ ἐρείπει τὸν οἶκον.*

Druck von W. Pormetter in Berlin.

